

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher.

Lesebuch für untere Mittelschulen. Herausgegeben von **Josef Reinhart, Arthur Frey, Leo Weber.** Verlag S. R. Sauerländer & Co.,arau. 1921.

Ich bin der Meinung, das Erscheinen eines neuen Lesebuches sei ein Ereignis, um das sich alle Welt bekümmern müßte, nicht nur der „Schulmann“, der erwägt, inwiefern es seinen Zwecken diene. Man gedenke der tausend und abertausend Kinder, die Jahrgang für Jahrgang durch ihr Lesebuch an die Welt der Dichtung herangeführt werden sollen, — es ist eine ansehnliche Lesergemeinde, und es ist nicht gleichgültig, was man den jungen, empfänglichen Seelen vorsetzt, nicht gleichgültig, welcher Art ihre frühesten und bleibenden Eindrücke von der Größe und Bedeutung des Schrifttums der Muttersprache sind. Man gedenke auch der Schulstunden, die man selber über einem braven Lesebuch gegessen hat ... es ist vielleicht besser, man denkt nicht daran.

Was soll denn das Lesebuch? Kindlich sein, echt sein, Charakter haben — es ist etwas viel auf einmal, aber wo ein Lesebuch abstößt (und es gibt welche, die abstoßen), da wird man es immer wieder finden, daß es an der Kindlichkeit, an der Echtheit oder am Charakter fehlt. Der Grund des Fehlers liegt wohl zumeist darin, daß sich bei der Abfassung Nebenabsichten, unwesentliche Gesichtspunkte Geltung verschafften: die Schule war wichtiger als das Kind. Das Lesestück soll dem Kind etwas geben wollen: Lebendiges, Erfreuliches, Großes, Schönes, Gutes; es muß nicht alles restlos „verstanden“ sein, wenn es nur Interesse weckt, eine Saite ahnungsvoll zum Klingen bringt. Ein Lesebuch aber soll vom Schönen die Fülle bieten, die Erkenntnis muß es wecken, welsch unermesslicher Hort von Schönheit in unserem Schrifttum geborgen liegt.

Und nun die neue Gabe: „Lesebuch für untere Mittelschulen. Herausgegeben von Josef Reinhart, Arthur Frey, Leo Weber“. Die Namen der Herausgeber geben einen feinen Dreiklang, und man greift vertrauensvoll zu — um dennoch überrascht zu werden. Denn, was sie bieten, ist einfach über alle Maßen gut. Es tut fast weh, über der Besprechung Zeit zu versäumen: man möchte das Buch untern Arm nehmen und schleunigst damit zu Kindern eilen: „Ich habe etwas Feines, etwas Wunderfeines!“ Und nicht nur bei Kindern käme man wohl an mit der Gabe, auch bei jedem Erwachsenen, der noch über sein schlichtes, ursprüngliches Empfinden für echte Dichtung verfügt. Denn das Buch ist ein Volksbuch (was man immer Schönes unter dem Wort verstehen wolle), trotzdem es durch und durch kindlich ist, oder vielmehr gerade weil es so ist: seine Kindlichkeit nämlich steht auf jener höheren Stufe, wo sich jedes unverdorbene Gemüt gern zum ruhigen Genuß reiner Freude einfindet. Man spürt es der Sammlung an, mit welcher Hingebung die Herausgeber an ihre Aufgabe herantreten sind, mit welcher Leidenschaft und Strenge sie auf das Echte aus waren, auf das Gute, das Gehaltvolle, das Einfache.

So kann es nicht fehlen, daß das Buch auch Charakter hat, etwas Persönliches, Eigenes, obschon es ein Sammelwerk ist: die Auswahl ist Ausdruck einer klaren Ueberzeugung, eines sicheren Willens. Die Herausgeber haben einen kühnen Schritt gewagt und den Stoff „nach Erlebnistreifen zusammengefaßt und mit dem reichen Wechselbilde des Jahres in Beziehung gebracht“. Man muß sagen, daß auch dieser Versuch zum Erstaunen wohl gelungen ist, ohne daß Gewaltigkeiten fühlbar würden, ohne daß der Wechselreigen von Gedichten mit Prosa-Stücken irgendwo störend wirkte. Im Gegenteil: diese Anlage mit den feinsüßlich gewählten Ueberschriften (im Text tauchen sie nur über den Seiten auf) faßt den Stoff kräftig zusammen und läßt den Charakter des Buches deutlich hervortreten. An Fülle läßt es nichts zu wünschen übrig: an die dritthalb hundert Nummern zählt es. Der Deutschlehrer muß natürlich darüber hinaus noch nach Mehrerem suchen, das darf nie anders sein; erste Anregung aber und Ausgangspunkte bietet ihm das Lesebuch, das der Verleger zu einem stattlichen Bande gebunden hat, wie eines.

Man muß angesichts einer solchen Leistung an sich halten, die Freude be-
meistern, die in zu vielen Worten sich aussprechen möchte. Wir haben ein Lesebuch,
alle Welt! Wir haben ein Lesebuch!

Carl Günther.